

RÜCKBLICK AUF DIE ERGEBNISSE DES 7. INTERNATIONALEN KOLLOQUIUMS ÜBER FRAGEN DER DIDAKTIK DES GESCHICHTS- UNTERRICHTS IN TUTZING IM MÄRZ 1989

Meine Bemerkungen sollten bei weitem keine kompletten Informationen über das Kolloquium oder seine Auswertung sein. Es handelt sich eher um persönliche Eindrücke aus den Beratungen und um einige Gedanken, die mich während der Beratungen fesselten und für meine weitere wissenschaftliche Arbeit im Fachbereich von Bedeutung sind. Sofern sie die Kollegen zur Nachdenklichkeit anregen, wird dies ein Beweis ihrer breiteren Nutzung sein.

Eine erstrangige Bedeutung hatte für die dreitägige Tagung die ganze Atmosphäre der Beratungen. Sie wurde von der repräsentativen Beteiligung der Spezialisten aus fast allen Ländern Europas, den USA und Kanada geschaffen. Die offene Äußerung von Ansichten, Polemiken, die reichhaltige Diskussion zu den vorgetragenen Thesen, aber vor allem das Abspiegeln der veränderten Situation in den internationalen Beziehungen, die die Lösung globaler Probleme anstrebt, das gemeinsame Interesse, in der Geschichte eine Stütze für die Verständigung, für die Bedürfnisse der heutigen Welt als Ganzes zu finden - ermöglichte Fragen aufzutischen, die für den Geschichtsunterricht allgemein interessant sind. Das Kolloquium hat gezeigt, daß Bedingungen für eine Wende in der wissenschaftlichen Arbeit der Didaktik des Geschichtsunterrichts an allgemein interessanten Aufgaben, für die Schaffung gemeinsamer internationaler Teams, wahrer internationaler Zentren der wissenschaftlichen Erkenntnis geschaffen werden, wobei die Internationale Gesellschaft für Didaktik der Geschichte gemeinsam mit dem Expertenrat der sozialistischen Länder eine ausschlaggebende wissenschaftliche und organisatorische Rolle spielen könnte. Vorläufig ist dies jedoch nur eine Aufgabe, wenn auch offensichtlich fraglich ist, ob man in Zukunft die Möglichkeiten voll nutzen wird. Eine Reihe von Angeboten zur Zusammenarbeit anlässlich von Studienaufenthalten oder weiteren

internationalen Treffen mit einer gemeinsamen genauer abgesteckten Thematik könnten hierzu ein guter Anfang sein.

Mit Rücksicht darauf, daß sich das Kolloquium mit der Frage des historischen Bewußtseins befaßte, mußte sich das Interesse auch grundlegenden theoretischen Fragen zuwenden, nämlich dem Verhältnis des Geschichtsunterrichts zu den Bedürfnissen und Anforderungen der Gesellschaft und dem Verhältnis des Unterrichts zur historischen Wissenschaft. Überraschend war, daß man neuerdings auf Fragen zurückkam, die die Didaktik des Geschichtsunterrichts kurz nach dem zweiten Weltkrieg, vor 30 - 40 Jahren in wenig veränderter Form löste. Dies beweist einerseits die Tatsache, daß der Geschichtsunterricht in eine ähnliche Krisensituation geriet (als Krise verstehe ich den natürlichen Stand eines jeden lebenden Organismus, der Angriffe zwecks einer Abhilfe erfordert) wie damals, und daß sie offensichtlich neuerdings von ihrer außerordentlichen Funktion für die Welt am Ende unseres und zu Beginn des kommenden Jahrtausends überzeugen muß, im Zusammenhang mit allen erwarteten Änderungen der staatlichen und politischen Strukturen; andererseits hat die Diskussion gezeigt, daß vor allem die jüngeren Spezialisten weniger das kennen, was die Didaktik des Geschichtsunterrichts längst gelöst hat und in gewissem Sinn zu einer abschließenden Lösung kam, wie sie sich damit wenig bekannt machen, welche halbbrecherische Lösungen sie anbieten (vor allem z.B. im Verhältnis der historischen Wissenschaft zum Geschichtsunterricht als Unterrichtsgegenstand), anstatt sich dem Studium der bereits reichen Literatur zu widmen. Auch sollten sie wissen, welche negative Rolle die Sprachbarrieren spielen. Hier würden vielleicht eine Referatszeitschrift, bibliographische Behelfe wie sie z.B. die Internationale Gesellschaft vorbereitet und vor allem Bibliographien mit einem breiteren Augenmerk auf die sozialistischen Länder, die die Universität in Utah zum Druck vorbereitet (ed. I. P. Shaver) behilflich sein. In den sozia-

listischen Ländern legte alljährlich das Symposium der Historiker-Didaktiker eine Bibliographie in Zusammenarbeit mit dem Expertenrat vor. Es wäre aber gut, spezialisierte Bibliographien über lebendige Fragen der Untersuchung im Bereich der Didaktik des Geschichtsunterrichts herauszugeben.

Die theoretischen Diskussionen haben ferner gezeigt, daß die freie Spekulation vor der wahren Forschung, die für verschiedene Erwägungen das Ausgangsmaterial sein könnte, vorwiegt. Die empirische Forschung ist allerdings häufig langfristig, anstrengend, ihre Beweiskraft oft beschränkt, aber ohne Forschungsarbeit experimentellen Charakters wird die wissenschaftliche Erkenntnis nur schwer vorwärts kommen.

Es ist kein Zufall, daß die Konzeption des Geschichtsunterrichts, sein Inhalt, die Kriterien der Auswahl dieses Inhaltes neuerdings in den Vordergrund der Aufmerksamkeit gelangten. Es zeigt sich, daß die Lebenslaufbewegung der früheren Jahre modernisiert werden muß, daß man sie mit der gegenwärtigen Bewegung der weltweiten Gesellschaft vergleichen muß, daß die moderne Konzeption und der Inhalt des Geschichtsunterrichts in der Schule den künftigen Bedürfnissen einfach nicht entsprechen. Zweifelsohne bedarf es dabei der Zusammenarbeit der Historiker, Pädagogen und vor allem auch der Psychologen. Die Unterstreichung der psychologischen Seite des Geschichtsunterrichts war vor allem der Ausdruck des weltweiten Mangels der Didaktik des Geschichtsunterrichts in diesem Bereich. Dies führte u.a. auch zur Empfehlung, daß sich eines der künftigen Kolloquien gerade Fragen kommunikativen Charakters widme, in denen in Verbindung mit den Kriterien für die Wahl des Lehrstoffes vor allem Probleme psychologischen Charakters verankert sind. Typisch war auch ein gewisses dezentes Vorgehen, sobald sich die Diskussion auf die eigentlichen inhaltlichen historischen Fragen orientierte, obgleich dennoch ein Teil der Didaktiker des Geschichtsunterrichts aus dem Bereich der wissenschaftlichen Historiographie stammt und so "zwei Fach-

kenntnisse" hat; er löst damit pädagogische Fragen der Historiographie. Dennoch aber hat es sich gezeigt, daß es gerade hier notwendig ist, zahlreiche Fragen zu bearbeiten, wesentliche Änderungen anzunehmen. Es scheint, daß man allgemein den Mangel an Sozialgeschichte, der Geschichte von unten, als Gegengewicht zur Geschichte der Könige, Feldherren, Kriege usw. spürt, daß es notwendig ist, die Geschichte (wo dies nicht der Fall ist) bis zur Gegenwart zu führen, damit sie dem Menschen hilft, sich in der Gegenwart zu orientieren und auch für die Zukunft eine Orientierung gibt, daß es besonders dringlich ist, das Verhältnis der Weltgeschichte, der kontinentalen, regionalen, nationalen und örtlichen Geschichte im Unterricht zu lösen. Zweifelsohne orientiert sich die Welt auf die Entwicklung nationaler Komplexe innerhalb breiterer regionaler Gemeinschaften mit der Tendenz zur Globalität, aber im Geschichtsunterricht wiegt die nationale Geschichte, dazu noch gefühlsmäßig untermalt, vor, um genügend starke Traumata mit den Nachbarstaaten hervorzuheben. Die Welt strebt die friedliche Koexistenz und die Pluralität verschiedener politischer, wirtschaftlicher, kulturhistorischer und religiöser Systeme an, dem entspricht jedoch nicht die Wahl des Lehrstoffes. Die Schüler werden üblich nicht zum Stolz darauf angeleitet, was das Volk in seiner schöpferischen Arbeit in der Wissenschaft oder Kultur auch im breiteren Kontext für die Gesellschaft hervorgebracht hat, sondern darauf, in welcher Schlacht es siegte, wieviel andere Völker es unterworfen hat, wie mächtig es die Welt zu seinem eigenen Vorteil beherrschte.

In der Konzeption des schulischen Geschichtsunterrichts zeigen sich zwei Tendenzen resp. ihre Kombinationen. Das Lehrstoffsystem ist gewöhnlich durch die strukturelle Anordnung des Inhalts und der Renaissance des menschlichen Erlebens in der Geschichte gegeben. Das starke Bedürfnis nach einer neuen Ethik des modernen Menschen wird offensichtlich den Geschichtsunterricht in der Schule humanisieren, was sich klar in der Wahl des Lehrstoffes zeigen wird, der den

Menschen als Subjekt der historischen Entwicklung unter den objektiven historischen Bedingungen darstellt. Es werden sich allgemeine Zielstrukturen in der eigentlichen Erziehung durch die Geschichte zeigen.

In diesem Zusammenhang gab es eine interessante Diskussion über die Zentralisierung oder Dezentralisierung der Lenkung des Unterrichts. Ob man nämlich die Zielwerte des Gegenstandes als Hilfe für den Lehrer bestimmen oder von der Zielbestimmung überhaupt ablassen soll, ob beim Geschichtsunterricht die Offenheit, die Meinungspluralität, die Wahrhaftigkeit, der Historismus, der Demokratismus zur Geltung kommt. Ich glaube, daß die Diskussion während der Beratung die Problematik nur andeutete, daß es notwendig ist, auf sie auf den Seiten dieser Zeitschrift konzeptionell zurückzukommen. Ich hatte aber den Eindruck, daß die angeführten Fragen von allgemeinem Interesse sind, daß sich die Standpunkte oder Ansichten einander nähern, daß man bereit ist, sie offen und allseitig zu analysieren. Wenn ich die Richtung der ganzen Diskussion gut verstanden habe, wogen Ansichten gegen Extreme vor, d.h. gegen eine allzu große Zentralisierung und zentrale Leitung des ganzen Unterrichts, aber auch gegen die völlige Willkür, warum, was und wie die Geschichte zu lehren sei. Die allzu große Dezentralisierung der Leitung führt nämlich zum Dilletantismus, eine allzu große Zentralisierung unterbindet die Selbständigkeit und Schaffenskraft. Diese Umstände weisen auf die Möglichkeit hin, effektive Mittelwege zu finden, die zur Zeit auf der Tagesordnung sind.

Ein interessantes und viel diskutiertes Problem waren Fragen der Mittel für den Geschichtsunterricht, vor allem die Massenmedien u.ä.. Es war offensichtlich, daß dieser Forschungsbereich einer ganzen Reihe von Didaktikern des Geschichtsunterrichts naheliegt, mehr als theoretische oder inhaltliche Fragen, in die mehr politologische, philosophische oder historiographische Probleme eindringen. Interessant für mich war die Tatsache, daß die Länder, die in

bezug auf die Ausstattung mit verschiedenen didaktischen Techniken einschließlich der Computer im Vordergrund stehen, eine vorsichtige, ja sogar skeptische Ansicht über die Effektivität der Nutzung derselben beim Geschichtsunterricht hatten und die Komplexität der Mittel und Lehrbehelfe unterstrichen. In den Ländern, die mit dieser Technik erst beginnen, zeigt sich mehr Optimismus. Die Lehre aus dieser Diskussion ist ganz evident, vor allem gegenwärtig, wo es in der Welt im allgemeinen zum Rückgang der wirtschaftlichen und finanziellen Ressourcen für das Schulwesen, zum Rückgang der Bildungsqualität, der Erziehungs- und Bildungsbedingungen, zu Schwierigkeiten in der administrativen und organisatorischen Erziehungsarbeit, zum Aufstieg der Unausgewogenheit in der Entwicklung der Bildung auf einer Seite und den Bedürfnissen der Gesellschaft als Ganzheit auf der anderen Seite kommt.

Tutzing 1989 war ein durchaus erfolgreiches und nützliches Unterfangen. Ich bin überzeugt, daß es nicht mehr versprach, als es wird realisieren können. Dies liegt allerdings nicht nur in den Händen der Internationalen Gesellschaft, sondern auch in den Händen der Teilnehmer des Kolloquiums und zahlreicher Spezialisten im Bereich der Didaktik des Geschichtsunterrichts in der Welt.

Prof. Dr. phil. Vratislav Čapek,
Leiter des Lehrstuhls für tschechoslo-
wakische Geschichte der Karlsuniversi-
tät in Prag und Vorsitzender der
Tschechoslowakischen historischen
Gesellschaft

Prag, den 24.4.1989